



Volker Sommer

Professor of Evolutionary Anthropology in the University of London

University College London Gower Street London WC1E 6BT Tel: +44 (0)20 7679 2000 Fax: +44 (0)20 7679 7728

London, 20. November 2017

Betreff: Stellungnahme zur Motion: "Belastende Tierversuche an Primaten sind verboten"

Als Primatologe möchte ich mich äußern zu belastenden Tierversuchen an Primaten. Um meine Ausführungen zu validieren, erläutere ich kurz meinen akademischen Hintergrund. Nunmehr seit 20 Jahren tätig am University College London (www.ucl.ac.uk/anthropology/people/academic_staff/v_sommer), erforsche ich seit 4 Jahrzehnten mittels nicht-invasiver Techniken das Verhalten, die Physiologie, die Psychologie und das ökologische Eingebundensein nicht-menschlicher Primaten, vornehmlich im Freiland in Asien und Afrika, aber auch an gefangen gehaltenen Tieren unterschiedlichster Zweige des Stammbaumes (z.B. südamerikanische Krallenaffen, Paviane, Langurenaffen, Makaken, Gibbons, Schimpansen, Bonobos). Aufgrund meiner Expertise werde ich oft als Gutachter angefragt, um bei Fachzeitschriften eingereichte Manuskripte zu beurteilen oder Gesuche an forschungsfördernde Institutionen in aller Welt. Zudem gehöre ich zur Menschenaffen-Expertengruppe der IUCN, und werde öfters in Kommissionen berufen, z.B. von der Volkswagen-Stiftung sowie von der Leibniz-Gesellschaft in die Evaluierungskommission für das Deutsche Primatenzentrum in Göttingen – wobei hier ebenfalls belastende Tierversuche zu beurteilen waren. Für die Tierversuchskommission des Kantons Zürich habe ich gleichfalls Stellungnahme verfasst bezüglich belastender Versuche an Primaten.

In meinem Votum kapriziere ich mich auf zwei Bereiche:

Erstens, die irreführende Argumentation der ablehnenden Stellungnahme des Bundesrates.

Zweitens, die irreführende Wortwahl, die Anträgen für belastende Tierversuche an Primaten zugrunde liegt.

Die ablehnende Stellungnahme des Bundesrates vom 24.02.2016 beruht nach meiner Auffassung auf einem ungenügenden Verständnis weithin akzeptierter wissenschaftlicher Fakten. Bedenklich ist zunächst die falsche Feststellung, Meerkatzen zählten nicht zu den "typischen Affen" – während sie ebenso wie Paviane und Makaken zu den catarrhinen Primaten gerechnet werden. Zudem wird impliziert, dass zu den grossen Menschenaffen nur Bonobos, Schimpansen, Gorillas und Orang-Utans zählen. Hingegen gehören Menschen ebenfalls zur Familie der grossen Menschenaffen (Hominidae), und zudem sind Bonobos und Schimpansen mit Menschen näher verwandt als mit

Gorillas oder Orangutans. Wenn mit biologischer Klassifikation und Evolutionstheorie so schludrig umgegangen wird, besteht wenig Vertrauen, dass der Rest der Stellungnahme auf solider Erwägung beruht.

Die Stellungnahme impliziert überdies durch die Verwendung des Begriffes "evolutiv niedriger stehenden Tierarten", dass es in der Evolution eine Entwicklung hin zum "Höheren" gibt, und dass der Mensch an der Spitze dieser Progression steht. Damit wird ein "Ziel" in die Evolution hineingedacht – ein im naiven Fortschrittsglauben des 19. Jh. verankerter Gedanke. Hingegen sind sämtlich jeweils lebenden Formen ihre jeweiligen Umwelten angepasst, weshalb sich eine Hierarchie nicht begründen lässt. Dies bedeutet in Verlängerung, dass zwischen den Hominidae und anderen Primaten nur graduelle Unterschiede bestehen und keine prinzipiellen. Mithin trifft auf die für belastende Tierversuche verwendbaren Primaten die gleiche Logik zu, wie für grosse Menschenaffen: dass nämlich eine Güterabwägung zum Verbot solcher Versuche führen muss.

Nach meiner Auffassung haben Wissenschaftler, die invasive Versuche mit nicht-menschlichen Primaten durchführen, im Laufe von Jahrzehnten gelernt, sich einer schönfärberischen Sprache zu bedienen – und diese kaschierende Sprache ist auch in juristischen Vorgängen Usus. Die Euphemismen dienen dazu, das Prozedere und die mit den Experimenten verbundenen Schädigungen zu verdecken und zu verharmlosen. Dies beeinflusst dann die sogenannte "Güterabwägung" zuungunsten der Primaten.

Die wissenschaftliche Begründung für derlei Versuche hebt gewöhnlich auf die "Menschenähnlichkeit" der verwendeten Primaten ab, speziell der kognitiven Landschaft oder der Physiologie dieser nicht-menschlichen Verwandten. Denn wenn diese Primaten *nicht* menschenähnlich, wären – wie auch die Experimentatoren betonen – die Versuche von vornherein sinnlos! Insofern ist es nicht nur erlaubt, sondern zwingend, nicht-menschliche Primaten zu anthropomorphisieren, also eine vermenschlichende Sprache zu gebrauchen. Deshalb ist das Gedankenexperiment naheliegend, wie sich ein Mensch fühlen würde, der typischen Versuchsbedingungen unterworfen wäre:

- ich werde als Jungtier aus meinem Familienband herausgerissen;
- ich werde mit Fremden eingesperrt;
- oft muss ich in einem engen Käfig sitzen und kann nur durch Gitterstäbe hindurch jemanden anderen berühren;
- das Einerlei meines Daseins wird über zahlreiche Monate hinweg dadurch unterbrochen, dass ich bei anstelligem Verhalten Leckereien ergattern kann;
- mir wird ein Fremdkörper ins Gehirn implantiert;
- mir wird anschließend auf unabsehbare Zeit nicht mehr genügend Wasser zur Verfügung gestellt;
- permanenter Wasserentzug betrifft auch meine Genossen, die mit mir eingesperrt sind;
- wir alle dürsten jeden Tag;
- ich muss mir jeden Tropfen Flüssigkeit erarbeiten, indem ich stundenlang fixiert in einer Einrichtung sitzend Tausendmale stereotype Handbewegungen an einem Bildschirm vornehme;
- erlahmt meine Motivation, wird meine Flüssigkeitszufuhr weiter gesenkt, bis mir nichts anderes übrigbleibt, mich weiterhin mit Tausenden derselben Aufgaben bombardieren zu lassen;
- wenn ich mich gleichwohl weigere, stellen jene, die mich diesen Prozeduren unterziehen, einen Antrag, meine Wasserration nochmals zu senken, auf dass ich schussendlich tue, was ich tun soll...

Die Experimentatoren scheuen sich gleichwohl nicht, diesen Ablauf mit folgenden Formulierungen positiv zu beschreiben:

- das Verhalten des Affen wird "positiv verstärkt" (statt: geködert);
- der Affe ist ein "Partner" (statt: ein Sklave);
- die Flüssigkeitszufuhr wird "kontrolliert" (statt: Durst wird induziert);
- die "Motivation" des Affen wird "aufrecht erhalten" (statt: der Affe erarbeitet sich Tropfen, weil er durstet);
- der Affe erhält "Belohnungen" (statt: wird bestraft, wenn er etwas nicht tut);
- der Affe ist "in Kontrolle" seiner Situation (statt: der Affe wurde dressiert);
- das "Wohlbefinden" des Affen wird priorisiert (statt: der Affe hat kommerziellen Wert);
- der Affe sitzt "komfortabel" im Primatenstuhl (statt: Mechanik schränkt die Bewegungen ein);
- die Experimente "bereichern" das Affenleben (statt: ein Affenleben wird monotonisiert);
- der Affe hat "Urlaub" (statt: die Sklavenarbeit wird unterbrochen, um den Sklaven länger nutzen zu können);
- der Affe wird "euthanasiert" (statt: ein [angeblich] vollkommen gesundes Tier wird getötet);
- ein "idealisierter" Versuchsablauf wird beschrieben (statt: es geht immer etwas schief).

Mithin ist es selbstverständlich undenkbar, dass ein nicht-menschlicher Primat "freiwillig" an solchen Experimenten teilnimmt. Diese Formulierung ist ein Missbrauch des Wortes und geht am gesunden Menschenverstand vorbei. Hätten die Experimentatoren genügend Erfahrungen mit wildlebenden Tieren, würde ihnen der Zynismus solcher Aussagen unmittelbar bewusstwerden. Wenn man die linguistische Strategie der Experimentatoren also auch nur ein wenig dekonstruiert, dürfte klar sein, dass belastende Versuche den Tieren schwer schaden.

Zu diesen Schlüssen komme ich als Primatologe nach Jahrzehnten intensiver Forschungsarbeit an nicht-menschlichen Primaten. Insofern muss eine Güterabwägung so ausfallen, dass belastende Tierversuche an Primaten zu verbieten sind. Daher unterstütze ich die Motion (Die Grüne Fraktion / Grüne Partei der Schweiz / 18.12.2015 /: "Der Bundesrat wird beauftragt, Artikel 20 des Tierschutzgesetzes neu mit Absatz 2bis wie folgt zu ergänzen: Belastende Tierversuche an Primaten sind verboten".

Hochachtungsvoll - Volker Sommer

